

Die Annäherung der Kunst (Musik) an die Religion in Denisovs Weltanschauung führt schließlich zu der für die Ästhetik des Komponisten zentralen Idee des Lichtes. Denisov sucht in der Kunst nach einer Verkörperung fester Ideale, geistiger Grundpfeiler, des Lichts und der Schönheit. Daß die Musik eine solche moralische Funktion bewahrt, verweist auf Denisovs Bindung an eine traditionelle künstlerische Konzeption, speziell und besonders an die russische Tradition.

DOKUMENTE Neizvestnyj Denisov: Iz zapisnych knižek (1980/81–1986, 1995) (Der unbekannte Denisov: Aus den Notizbüchern 1980/81–1986, 1995), hrsg. von V. Cenova, M. 1997

LITERATUR W. CHOLOPOVA, *Nowe kompozycje E. Denisowa (1968–69)*, in: Res facta. Teksty o muzyce współczesnej 6, Kraków 1972, 126–132 ■ A. SZNITKE [SCHNITTKKE], *Edison Denisov*, in: *pass.*, 109–125 ■ D. GOJOWY, *Musik als kategorischer Imperativ*. Notizen zu Edison Denisov, in: *Musica* 29, 1975, H. 1, 16–19 ■ D. SCHOSTAKOWITSCH, *Briefe an einen Studenten*, in: *NZfM* 142, 1981, 152–154 ■ W. CHOLOPOVA, *Rhythmische Organisation in der Musik Edison Denisovs*, in: *Sowjetische Musik. Betrachtungen und Analysen*, Bln. 1984, 120–128 (= *Arbeitshefte der Akad. der Künste der DDR* 37) ■ S. BRADSHAW, *The Music of Edison Denisov*, in: *Tempo* 151, 1984, 2–9 ■ H. GERLACH (Hrsg.), *Fünfzig sowjet. Komp. der Gegenwart*, Lpz./Dresden 1984 ■ D. GOJOWY (Hrsg.), *Dimitri Schostakowitsch: Briefe an Edison Denisov*, in: *Musik des Ostens* 10, 1986, 181–206 ■ DERS., *Mehr Oper als Musiktheater: Edison Denisov und seine Vian-Oper L'Écume des jours*, in: *NZfM* 147, 1986, H. 12, 24–31 ■ D. ŠOSTAKOVIČ, *Levelke Edison Gjenyisovhoz* ([17] Briefe an E. Denisov), in: *Magyar zene* 28, 1987, 315–327 ■ G. WISNIEWSKI, *Panorama i zblizhenia: Szkice o muzyce i muzykach Moskwy* (Panorama und Nahaufnahmen: Skizzen zu Musik und Musikern in Moskau), Poznań 1987 ■ JU. CHOLOPOV, *V poiskach novoj krasoty. Tvoičestvo Ėdisona Denisova: Muzyka i idei* (Auf der Suche nach einer neuen Schönheit. Das Schaffen von E. Denisov: Musik und Ideen), in: *Muzyka v SSSR* 1988, Jan.–März, 19–21 ■ J. CHOLOPOV, *Edison Denisov*, in: *Konzertführer Kammermusik*, Bd. 1: A–G, Lpz. 1988, 459–464 ■ I. RENAUD-CHAMSKA, *La Musique dans L'Écume des jours*, in: *L'École des lettres* 1, Okt. 1988, 11–20 ■ R. BARCE, *Musicos del siglo XX: Edison Denisov*, in: *Ritmo* Nr. 605, 1989, 62–63 ■ L. GRABOVSKIJ, *Dve Detskie. Transkripcii vokal'nogo cikla Musorgskogo dlja golosa s orkestrom Ėdisona Denisova i Rodiona Ščedrina* (2 Detskasjes: Bearb. für St. und Orch. von Musorgskijs Liederkreis durch E. Denisov und R. Ščedrin), in: *SovM* 1989, H. 3, 97–101 ■ V. CENOVA, *Edison Denisov i Boris Vian. Opera »Pena dnej«* (E. Denisov und B. Vian. Die Oper »L'Écume des jours«), in: *Moskovskij muzykoved*, Bd. 1, 1990, 80–100 ■ W. ZENOWA [V. CENOVA], *Die Oper »Der Schauer der Tage« von Edison Denisov*, in: H. Gerlach (Hrsg.), *Sowjetische Musik im Licht der Perestroika*, Laaber 1990, 193–200 ■ M. SOKOLOVA, *Alluzii v romane Borisa Viana i opere Ėdisona Denisova* (Allusionen in B. Vians Roman und E. Denisovs Oper), in: E. Dolinskaja (Hrsg.), *Iz prošlogo i nastojasščego otečestvennoj muzyki*, M. 1991, 125–148 ■ D. WRIGHT, *Peinture: Some Thoughts on Denisov*, in: *MT* 132, 1991, 242–243 ■ JU. CHOLOPOV/V. CENOVA, *Edison Denisov*, M. 1993; engl. Harwood 1995, 2000 ■ E. DENISOV/J.-P. ARMENGAUD, *Entretiens avec Denisov. Un compositeur sous le régime soviétique*, P. 1993 ■ E. BARAŠ, *Edison Denisov*, in: *VL Kazenin* (Hrsg.), *Kompozitory Rossijskoj Federacii*, 1994, 367–412 ■ V. CENOVA, *Tichij svet v sumerkach konca veka: o sočinenijach 90-ch godov* (Stilles Licht in der Dämmerung des ausgehenden Jh.: Zu den Werken der 1990er Jahre), in: *Muza* 1994, H. 3, 83–86 ■ E. KUPROVSKAJA, *»Rodrigo i Chimena«. O vosstanovlenii ne sgoroševj rupikosi Kloda Debjussi* (»Rodrigue et Chimène«. Zur Rekonstruktion der vom Feuer verschonten Hs. Cl. Debussys), in: *Muza* 1994, H. 3, 86–90 ■ M. RAKU, *S togo berega... (Von diesem Ufer...)*, in: *Muza* 1994, H. 3, 77–82 (zu *Pena dnej*) ■ V. CENOVA (Hrsg.), *Muzyka Ėdisona Denisova* (Die Musik von E. Denisov), Kgr.Ber. zum 65. Geburtstag des Komp., M. 1995 ■ M. JOHN, *Auf dem Wege zu einer neuen Geistigkeit: Requiem-Vertonungen in der Sowjetunion (1963–1988)*, Bln. 1996 ■ E. DENISOVA, *Edison Denisov et la peinture. À la recherche de parallèles*, in: *Intemporel. Bulletin de la Société Nationale de Musique* 1997, H. 23 ■ D. GOJOWY, in: *KdG* (1997) ■ T. PORWOLL, *Ein großer Lyriker: Zum Tod von Edison Denisov*, in: *MusikTexte* 67/68, 1997 ■ P. RIGAUDIÈRE, *L'Architecture sonore chez Edison Denisov à partir des années 1970: à propos du Concerto pour violoncelle*, in: *Intemporel. Bulletin de la Société Nationale de Musique* 1997, H. 23 ■ A. VUŠTIN, *Pamjati Ėdisona Denisova* (In memoriam E. Denisov), in: *Muza* 1997, H. 2, 36 ■ S. KURBATSKAJA/JU. CHOLOPOV, *P'er Bulez. Ėdison Denisov* (P. Boulez. E. Denisov), M. 1998 ■ D. ŠUL'GIN, *Pričnanie Ėdisona Denisova: Po materialam besed* (Das Bekenntnis von E. Denisov: Auf der Grundlage von Gesprächen), M. 1998 ■ V. CENOVA (Hrsg.), *Svet. Dobro. Večnosť*, Gedenkschrift für E. Denisov, M. 1999 ■ DIES. (Hrsg.), *Prostranstvo Ėdisona Denisova* (Der Raum von E. Denisov),

Kgr.Ber. zum 70. Geburtstag des Komp., M. 1999 ■ J. JEWANSKI, *Edison Denisov (1929–1996): »Rispettare il suono dello strumento«*, in: *Il fronomo* 27, 1999, Nr. 108, 19–24

VALERIJA CENOVA

Denner

FAMILIE: Johann Christoph (1), sein Bruder Johann Carl (2), Johann Christophs Söhne Jakob (3) und Johann David (4)

1. Johann Christoph, get. 13. Aug. 1655 in Leipzig, begraben 26. April 1707 in Nürnberg, Instrumentenbauer. Johann Christoph war ein Sohn des Wildruf- und Horndrehers Heinrich Denner. (Bei einem Wildruf handelt es sich um eine Lockpfeife, mit der Tierstimmen imitiert wurden, z. B. Kuckucksruf und Entengeschnatter. In Nürnberg wurden besonders gute Wildrufe hergestellt. So war das Handwerk ab 1667 gesperrt, d. h. es gab nur eine begrenzte Anzahl von Meisterstellen. Meist wurden die Instrumente aus Horn oder Elfenbein gefertigt.) Seine Kindheit verbrachte er in Leipzig, wo er bereits bei seinem Paten, dem Orgelbauer Christoph Donat (1625–1706), erste Bekanntschaft mit dem Instrumentenbau machte, noch bevor seine Familie Mitte der 1660er Jahre nach Nürnberg zog. Bei seinem Vater erlernte er den Beruf des Wildruf- und Horndrehers, ein für Nürnberg exklusives Handwerk. Zum Ende seiner Gesellenzeit, also um 1680, wandte er sich dem Instrumentenbau zu und fertigte Instrumente nach französischem Muster. Er eröffnete eine eigene Werkstatt und heiratete Sabine Götz, die Tochter eines Goldspinners, mit der er sieben Kinder hatte.

1696 reichte Denner zusammen mit Johann Schell (1660–1732) beim Rat der Stadt Nürnberg ein Gesuch zur Verleihung des Meisterrechts ein, dem ein Jahr später stattgegeben wurde. Damit begann ein rascher sozialer und ökonomischer Aufstieg. Schon 1702 erhielt Denner den Titel eines Gassenhauptmanns und schließlich 1703 die Berufung zum »Genannten des Größeren Rates«, ein Amt, das er bis 1706 inne hatte. Auch ist mehrfacher Hausbesitz dokumentiert. Nach dem Tode seiner ersten Frau heiratete Denner 1703 Jacobina Öder, mit der er zwei Kinder hatte.

Seine Aktivitäten als Holzblasinstrumentenbauer sind erstmals 1683 schriftlich erwähnt. Er erledigte die Reparatur eines Pommers und einer Schalmel für das Frankfurter Pfeifergericht. 1694 lieferte Denner dem Rat der Stadt Nürnberg zwei »frantzesische Fletten«.

Daß Joh. Chr. Denner der Erfinder der Klarinette sei, geht auf J. G. Doppelmayers Nachricht (Nbg. 1730) zurück: »Zuletzt triebe ihn [Joh. Chr. Denner] sein Kunst-Belieben anoch dahin an, wie er noch ein mehreres durch seine Erfindung und Verbesserung by bemeldeten Instrumenten dargeben möchte; diese gute Vorhaben erreichte and wirklich einen erwünschten Effect, indem er zu Anfang dieses lauffenden Seculi eine neue Art von Pfeiffen-Werken, die so genannte Clarinette, zu der Music-Liebenden grossen Vergnügen, ausfande [...]. Endlich auch die Chalumeaux verbesserter darstellte.« Rechnungsbelege über die Lieferung von Klarinetten aus der Werkstatt Denners finden sich erst nach seinem Tode (ab 1710, vgl. E. Nickel 1971, S. 251f.). Ein von ihm gebautes Instrument, das früher als Zweiklappenklarinette angesehen wurde, erwies sich als Tenorchalumeaux. Ob die in der Sammlung der Univ. of California erhaltene Dreiklappenklarinette wirklich von Johann Christoph oder von Jakob Denner stammt, ist noch nicht endgültig geklärt (vgl. T. E. Hoepflich 1981, H. Becker 1970). Bis in die heutige Zeit kommt es in bezug auf dieses Thema immer wieder zu Kontroversen (vgl. Chr. Ahrens 1995, M. Kirnbauer 1995).

Spätestens seit Doppelmayer galt Denner sogar als der bekannteste und profilierteste Flötenbauer Deutschlands überhaupt. Neben der Erfindung der Klarinette werden Denner noch die Umwandlung der zylindrischen Querflötenbohrung in die invertiert-konische, die

Anbringung der ersten Klappe an die Oboe und die Erfindung des Wurst- bzw. Rackettfagotts nachgesagt. Denner war wohl um 1684 der erste Deutsche, der Oboen nach französischem Vorbild fertigte.

2. Johann Carl, get. 26. Juni 1660 in Leipzig, † nach 1702, Holzblasinstrumentenbauer. Johann Carl war ein Sohn von Heinrich Denner und ein Bruder Joh. Chr. Denners (1). Er erlernte von seinem Vater ebenfalls das Handwerk des Wildruff- und Horndrehers, wandte sich aber nach seiner Gesellentätigkeit dem Holzblasinstrumentenbau zu. Sein Leben verlief im Gegensatz zu dem seines Bruders nicht in geordneten Bahnen. Er geriet mehrfach mit den strengen bürgerlichen Gesetzen der Stadt Nürnberg in Konflikt. Ein Gesuch auf das Meisterrecht wurde 1696 vom Rat der Stadt abgelehnt. Denner konnte bei der Witwe seines verstorbenen Bruders Andreas († 1691) zum Lohn eines Stückwerkers arbeiten und stellte in dieser Zeit hauptberuflich Flagolets her. Nach dem Verlassen Nürnbergs 1702 verliert sich seine Spur.

Es ist bekannt, daß Johann Carl Denner hauptsächlich Flagolets und Flöten fertigte. Das »Flagonet« bzw. »Flaschinet«, so bezeichnete er seine Instrumente 1696 im Gesuch zur Zulassung auf das Meisterrecht, meint das Französische Flagolet, eine kleine Blockflöte mit vier vorderständigen und zwei hinterständigen Grifflöchern, das nach C. Sachs von dem Franzosen Juvigny um 1581 erfunden wurde.

3. Jakob, get. 3. Aug. 1681 in Nürnberg, † 16. Aug. 1735 ebd., Holzblasinstrumentenbauer und Stadtpfeifer. Jakob wurde als erstes von neun Kindern Johann Christoph Denners (1) geboren. Zunächst ging er bei seinem Vater zur Lehre und ergriff offiziell ebenfalls den Beruf des Wildruff- und Horndrehers. Allerdings ist anzunehmen, daß sich Jakob Denner ausschließlich dem Holzblasinstrumentenbau widmete. Er heiratete 1702 Anna Magdalena Krauser, mit der er zehn Kinder hatte. Während sein Vater nur nebenberuflich Musiker war, betrieb Jakob dies professionell. 1705 wurde er als Stadtpfeifer aufgenommen und war seit 1727, bis zu seinem Tod, erstgenannter Stadtmusicus. Bereits 1708 wurde er in den *Libri conservatorii* von Nürnberg mit dem Attribut »kunstberühmt« bedacht (Eintrag vom 6. Juli 1708, vgl. Nickel 1971).

1711 bezog die Stadt Nürnberg erstmals zwei Klarinetten für die Frauenkirche aus der Werkstatt Denners. Um 1716 erhielt er das Meisterrecht »nach seiner Musical-Kunst«, womit seine instrumentenbauliche Tätigkeit gemeint ist (Nickel 1971, S. 248). Jakob Denners Instrumente stellen die ersten wirklichen Klarinetten dar. Ihm sind die Erweiterung des Fußstücks und die Verrückung des nunmehr verkleinerten dorsalen Klappenlochs zum Mundstück hinauf zuzuschreiben – und damit die Klarinette in ihrer eigentlichen Gestalt. 1720 führte Denner eine größere Bestellung für das österreichische Kloster Göttweig, darunter Oboen, Fagotte und Flöten, aus.

4. Johann David, get. 31. Mai 1691, † 3. Febr. 1764, Flötenmacher, Oboist und Fagottist. Johann David, der noch bei seinem Vater (1) ausgebildet wurde, erhielt erst 1736, also mit 45 Jahren und unverheiratet, das Meisterrecht. Die Titulierung anlässlich seiner Beerdigung illustriert seine Tätigkeiten als Oboist, Fagottist und Flötenmacher. Es ist anzunehmen, daß Johann David die Werkstatt seines Vaters samt seiner Signatur (»I. C. Denner«) weiterbetrieb.

Es ist schwierig, die ca. 150 erhaltenen Instrumente den einzelnen Herstellern zuzuordnen. Im Prinzip wurden drei unterscheidbare Signaturen verwendet: 1. »D« alleine, 2. »I. C. DENNER« im Wimpelband, darunter »D« bzw. zusätzlich »I.«. Einzig 3. die Signatur »I. DENNER« im Wimpelband und darunter »I. D.« mit dazwischenstehender Tanne ist Jacob Denner zuzuordnen.

SAMMLUNGEN Bachhaus Eisenach ■ Dt. Museum Mn. ■ Germanisches Museum Nbg. ■ Musikinstrumenten-Museum Lpz. ■ Bayrisches Nationalmuseum Mn. ■ Staatliches Inst. für Mf. Bln. ■ Städtisches Museum Braunschweig ■ Hist. Museum Ffm.

LITERATUR J. G. DOPPELMAYER, *Nachricht von den Nürnberger Mathematicis und Künstlern*, Nbg. 1730 ■ D. SCHUBART, *Ideen zu einer Ästh. der Tonkunst*, o.O. 1806 ■ O. KROLL, *Die Klar.*, Kassel u.a. 1965 ■ P. T. YOUNG, *Woodwind Instruments by the Denners of Nbg.*, in: GSJ 20, 1967, 9–16 ■ H. FITZPATRICK, *Jacob Denner's Woodwinds for Göttwig Abbey*, in: *dass.* 21, 1968, 70–80 ■ H. BECKER, *Das Chalumeau im 18. Jh.*, in: *Fs. H. Husmann*, Mn. 1970, 23–45 ■ P. BATE, *The Clarinet*, L. 3 1971 ■ E. NICKEL, *Der Holzblasinstrumentenbau in der Freien Reichsstadt Nbg.*, Mn. 1971 ■ J. BRYMER, *Die Klar.*, Zug 1978 ■ W. JANSEN, *The Bassoon*, Buren 1978 ■ T. E. HOEPRICH, *A Three Key Clarinet by J. C. Denner*, in: GSJ 34, 1981, 21ff. ■ FR. VON HUENE, in: *NGroveDMI* (1984) ■ G. JOPPING, *Holzblasinstrumente*, in: *H. Moeck, Fünf Jh. dt. Musikinstrumentenbau*, Celle 1987, 39–90 ■ G. DULLAT, *Holzblasinstrumentenbau*, ebd. 1990 ■ K. BIRSAK, *Die Klarinette. Eine Kulturgesch.*, Buchloe 1992 ■ W. WATERHOUSE, *The New Langwill Index*, L. 1993 ■ H. HEYDE, *Makers' Marks on Wind Instruments*, in: *dass.*, XIII–XVIII ■ P. T. YOUNG, *4900 Historical Woodwind Instruments*, L. 1993 ■ CHR. AHRENS, *Überlegungen zur Frühgesch. der Klar.*, in: *Tibia* 20, 1995, 599ff. ■ M. KIRNBAUER, *Neue Hist. Nachr. von Nürnberger Musikern und Instrumentenbauern*, in: *D. Krickeberg* (Hrsg.), *Der schöne Klang. Studien zum hist. Musikinstrumentenbau in Deutschland und Japan unter besonderer Berücksichtigung des alten Nbg.*, Nbg. 1995, 198–216 ■ W. KRÜGER, *Klarinetten*, in: *MGG2S* (1996)

MARTIN LÜCKE

Densmore, Frances

* am 21. Mai 1867 in Red Wing/Minn., † 5. Juni 1957 ebd., Musikethnologin. Densmores frühe musikalische Ausbildung erfolgte am Oberlin Cons. of Music in Ohio (Klavier, Orgel und Harmonielehre). Später studierte sie Klavier bei Carl Baermann und Leopold Godowsky in Boston sowie Kontrapunkt bei John K. Paine an der Harvard University. Beeinflusst durch die Werke von Alice C. Fletcher begann Densmore sich seit 1893 für die Erforschung indianischer Musik zu interessieren – ein Gebiet, auf dem sie bis zu ihrem Tod tätig war. In diesem Jahr besuchte sie die Kolumbus-Weltausstellung in Chicago und verbrachte die meiste Zeit im Midway Plaisance in den lebenden ethnologischen Ausstellungen der Völker aus Dahomey, Samoa, Java, Syrien, China und zahlreicher Indianerstämme. 1895 hielt sie Vorträge, die auf Alice C. Fletchers Omaha-Studien beruhten. 1901 transkribierte sie ihre erste Liedsammlung einer in der Nähe von Red Wing lebenden Siouxfrau. 1904 nahm sie an der Ausstellung zur Louisiana Purchase in St. Louis teil, wo sie philippinische Musik untersuchte und die Lieder Geronimos, des bekannten Apachenhäuptlings, transkribierte. Im folgenden Jahr studierte sie den Stamm der Chippewa im White Earth Chippewa Reservat in Minnesota und unternahm ihre erste Feldstudie, die sie nach Grand Portage am Nordrand des Lake Superior führte. Ihre Arbeit wurde 1907 vom Bureau of American Ethnology der Smithsonian Institution anerkannt: Sie erhielt eine Mitarbeiterposition – die einzige, die die Smithsonian Institution jemals ausschließlich für die Musikforschung einrichtete. Im selben Jahr beauftragte man sie, die *Medicine Ceremony* im White Earth Chippewa Reservat zu studieren, und sie kam später zu dem Ergebnis, daß Lieder zur Heilung, als eine Kategorie indianischer Musik, durch unregelmäßige Rhythmen, häufige Akzentverschiebungen und wechselnde Taktlängen gekennzeichnet sind. 1909 veröffentlichte sie für *American Anthropologist* den Aufsatz *Scale Formation in Primitive Music*, in dem die aufgrund ihrer Beobachtungen aufgestellten Daten nach praktischen Gesichtspunkten angeordnet waren, ohne eine bestimmte Theorie beweisen zu wollen. Ihr erstes Buch, *Chippewa Music* (1910–1913), belegt ihr Können als aufmerksame Ethnologin und Musikanalytikerin. *Teton Sioux Music* (1918) enthält Transkriptionen von Liedern für Zeremonien, Liedern, die in Verbindung mit Träumen und Visionen stehen, modernen Kriegsliedern,